

die:gemeinde

Grüne Energie als Gewinn für alle

Die Energiewende läuft – doch wer profitiert?
Mit dem richtigen Plan können das die
Kommunen und ihre Bürgerinnen und Bürger sein.

○ SCHWERPUNKT — 20

AKTUELL — 8

**Projekt NahDa
schafft lebendige
Ortsmitten**

PRAXIS — 46

**Zweckverband
realisiert gemeinsam
Windkraftwerke**

KURZ BERICHTET — 6

AKTUELL

Empfang — 14
Ehrenpräsident feiert 70. Geburtstag

Lexikon — 16
Kommunales ABC

Verwaltungsschule — 17
Neuer Bezirksschulstandort

KURZ BERICHTET — 18

SCHWERPUNKT

Photovoltaik — 25
Forchtenberg realisiert Solarpark

Prozessablauf — 26
Wie Kommunen mit PV
und Windkraft umgehen können

PV und Windkraft — 30
Planung unter neuen Vorgaben

Flächenpooling — 34
Gewinnsschöpfung in der Kommune

Windenergie — 38
Unterstützung durch
Windkümmerer

PV-Netzwerk — 40
Ein neues Hilfsnetzwerk
stellt sich vor

Europa — 44
EE-Richtlinie überarbeitet

PRAXIS

Tierschutz — 51
Wie umgehen mit
der Stadttaube?



8

Projekt für lebendige
Ortsmitten

20

So profitiert die Kommune
von Windkraft und PV



Fotos – Adobe Stock, DDB-Zentrum Elversaj

Die Taube und die Innenstädte

Die Stadt Herrenberg schafft mit betreuten Futterstellen für Stadtauben positive Synergien für Innenstädte, Bürgerinnen und Bürger, sowie die Tiere selbst. Unsere Gastautorinnen Brigitte Oettl und Anna-Vanadis Faix berichten, wie die Stadt den Grundstein für nachhaltige Schritte legt.



Jedes Kind kennt sie – diese grauen, vermeintlich gut genährten Vögel, die einem in jeder Stadt begegnen. Sie laufen panisch zwischen unseren Füßen hin und her, flattern in der Außengastronomie penetrant auf nicht abgeräumte Tische, dringen augenscheinlich dreist in Läden ein, brüten auf unseren Fassaden und sitzen stoisch überall in der Innenstadt herum: Die Stadt- beziehungsweise obdachlose Haustaube. Was wissen wir über diese Tiere? „Die koten alles voll.“, „Sie übertragen Krankheiten.“, „Der Kot macht



alles kaputt.“ Auch wenn mittlerweile der wissenschaftliche Nachweis erbracht wurde, dass die Hinterlassenschaften der Tiere nicht schädlich für die Fassaden sind und die Tiere nicht mehr Krankheiten übertragen als andere Tiere, fühlen sich Anwohnerinnen und Anwohner sowie Ladenbesitzerinnen und Ladenbesitzer gestört. Trotz glorreicher Vergangenheit des Straßentieres: Attributtier der Liebesgöttin, Noahs Bote in der Arche, Symbol des Heiligen Geistes und Kriegsheld.

Doch wie kam die Taube überhaupt in die Innenstadt? Vor Jahrtausenden beginnt der Mensch die Felsentaube nutzbar zu machen. Er hält sie für ihr Fleisch, ihre Eier, ihre Federn und ihren Dünger (Kot). So wird sie vom Menschen aus ihrer natürlichen Umgebung entnommen, domestiziert und herangezogen. Wie sie gehalten wird, kann als archaische Massentierhaltung bezeichnet werden. Das ehemals selbstbestimmte Wildtier wird zur angepasst-zahmen Haustaube. Ihr Verhalten, das Gehirn und der gesamte Organismus stellen sich um. Hartkörnerfutter liefert fortan die notwendige Lebensenergie. Doch mit der Industrialisierung und der Hühnerzucht wird der Mensch ihrer überdrüssig und die Haustaube obdachlos.

Und so beginnt ihr Fluch. Domestiziert ist sie angewiesen auf die Menschen, um sich zu ernähren. Viele würden sagen: „Die findet doch genug.“ Doch wo? Statt Getreide, Mais und Erbsen – die Ernährung an die sie in ihrer Domestizierung gewöhnt wurde – ist sie nun auf Straßenmüll angewiesen.



Herrenberg



Domestikation ist non-reversibel. Die Haustaube ist auf den Menschen angewiesen – wie auch der Straßenhund, der nicht wieder zum Wolf wird. Die Tiere leiden in der Folge ständig Hunger. Das macht kraftlos, das Immunsystem siecht dahin. Deshalb sehen wir Tauben hauptsächlich in den Innenstädten. Denn nur hier finden sie ausreichend Nahrung, um zu überleben.

Doch in den Innenstädten sind sie nicht gewollt. Privatpersonen und Gemeinden versuchen durch Abwehr- und Vergrämnungsmaßnahmen die Tauben aus den Innenstädten zu verbannen. Das sorgt nicht für ein gutes Stadtklima und zudem ist es ein erfolgloses Vorhaben. Die Tiere sind standorttreu und auf die Nahrung und Brutplätze angewiesen. Eine Verschandelung unserer Innenstädte durch Spitzzen und Netze senkt die Attraktivität und verlagert das „Problem“ höchstens auf umliegende Gebäude. Dazu kommt, dass sich die Tauben an den Vergrämnungen massive Verletzungen zufügen und sich noch stärker geballt an den verbleibenden Orten sammeln müssen. Auch beim Abriss alter Häuser ist Vorsicht geboten. Denn sonst werden im Zweifel Gelege zerstört, Küken getötet und Ruheplätze vergrämt. Ausgleichsmaßnahmen für die Taube gibt es keine.

Die Situation ist aber nicht aussichtslos und nicht mal schwer zu lösen, wie unter anderem die Stadt Herrenberg zeigt. Die Stadt hat sich dem Problem nämlich aktiv angenommen und das mit Erfolg. In Herren-



Brigitte Oetli (l.) und Anna-Vanadis Faix (r.) arbeiten für den Verein StraßenTAUBE und StadtLEBEN



berg wurden in einem ersten Schritt Taubenfütterstellen geschaffen. Die Tiere werden dort seit drei Jahren exklusiv an drei Stellen mit artgerechtem Körnerfutter versorgt. Damit überwindet Herrenberg hartnäckige Märchen. Entgegen der allgemeinen Panik, die Taubenpopulation könnte durch artge-

rechte Futtergabe massiv explodieren, zeigt sich, dass die Taubenpopulation mit täglichem Füttern stabil und konstant bleibt. Die ausgewiesenen Futterstellen schaffen nur Vorteile. Die Tiere halten sich an Futterstellen nur kurz auf, da sie erkennen, dass sie ausreichend artgerechte Nahrung finden. Sie streifen nicht mehr notgedrungen, mit hohem Verletzungsrisiko, ausgehungert stundenlang in Menschenmengen umher. „Von Bäckern und Gastronomen erhalte ich keine Beschwerden mehr und die Tauben sind nicht mehr ausgehungert“, erklärt Dieter Bäuerle, Amtsleiter im Ordnungsamt. Die Stellen werden in Zusammenarbeit mit dem Verein StraßenTAUBE und StadtLEBEN mit entsprechender Ausnahmegenehmigung zum artgerechten Füttern ehrenamtlich betreut. Die Tauben wurden sukzessive mit Futterspuren an die Stellen umgewöhnt und in ruhige Areale gezogen. Die Innenstadt ist von futtersuchenden Tauben entlastet.

Von Bäckern und Gastronomen erhalte ich keine Beschwerden mehr und die Tauben sind nicht mehr ausgehungert.

Dieter Bäuerle, Amtsleiter im Ordnungsamt der Stadt Herrenberg



In vielen Gemeinden herrscht dagegen noch ein striktes Fütterungsverbot – in der Hoffnung, die Tauben dadurch zu vertreiben. Das Problem: Die bestehende Population hungert zwar, findet im Zweifel aber genug Nahrung, um mehr schlecht als recht zu überleben und macht das Verbot somit wirkungslos.

Die Stadt Herrenberg zeigt, dass ein taubenfreundliches Vorgehen auch für die Ziele der Stadt – eine Überpopulation von Tauben in der Innenstadt zu vermeiden – sinnvoller und erfolgversprechender ist.

In Herrenberg ist der nächste Schritt die Einrichtung von entsprechenden Taubenschlägen. Diese können die Population weiter reduzieren und Probleme weitreichender lösen. Damit wird eine wichtige, leicht umzusetzende Grundlage für das gute Zusammenleben von Mensch und Taube geschaffen. Stefan Metzging, Finanzbürgermeister der Stadt Herrenberg, sagt: „Uns ist bewusst, dass die Kommune ein Stück weit Verantwortung hat, weil die Taube kein Wildtier ist. Wir haben einen sehr guten Ansatz gefunden, um eine Verbesserung mit vertretbarem Aufwand zu erzielen.“

Mehr und mehr Städte setzen das sogenannte „Augsburger Modell“ um und streben damit eine nach-



Stefan Metzging, Finanzbürgermeister der Stadt Herrenberg

haltige und effiziente Lösung für Mensch und Taube an. Auch das ist langfristig in Herrenberg angedacht. Das „Augsburger Modell“ erfordert eine

adäquate Umsetzung und die akute Problematik in den Städten und Gemeinden schnelles Handeln. Die Haus- taube kehrt in Kommunen nach „Augsburger Modell“ seit 1995 wieder heim in die Obhut des Menschen: Betreute Futterstellen für die Noch-Obdachlosen, Taubenlofts, Dachböden mit Kost, Logis und Freiflug. Tauben verbringen dort 80 Prozent ihrer Zeit – samt ihrer Hinterlassenschaften. Die Population wird reduziert, indem Eier in den neu geschaffenen Räumen für die Tauben, gegen Gipsimitate ausgetauscht werden. Soziokulturelle Werte und Begegnungen ergeben sich währenddessen von selbst durch die Zusammenarbeit unterschiedlicher Menschen. Das „Augsburger Modell“ gibt den Tieren ihren Lebenswert zurück, verbessert das Klima der Stadt und schafft Integration. Der Mensch „macht“ die Stadt. Wo sich Tiere wohlfühlen, da fühlt sich der Mensch wohl. Tierleid, feindliche Architektur und psychische Gesundheit korrelieren. Die Lösung ist einfach – Es ist Zeit sie umzusetzen.“

ANZEIGE

TOP-JOBS DES MONATS

die:gemeinde-Stellenmarkt

Informatiker (m/w/d) für Service-Support / Kundenlösungen, Vollzeit, unbefristet, Bezirkskliniken Schwaben, Günzburg

Mobilitätsexpert*in (w/m/d), Vollzeit und Teilzeit möglich, unbefristet (mehrere Stellen), baldmöglichst, Landeshauptstadt München

Leitung des Liegenschaftsamtes (w/m/d), Möglichkeit mobil bzw. im Homeoffice zu arbeiten, Weiter- und Fortbildungsmöglichkeiten, Landeshauptstadt Stuttgart

Technische:r Objektkoordinator:in (w/m/d) Fachrichtung Elektrotechnik, Vollzeit, Teilzeit, schnellstmöglich, Frankfurt am Main Innenstadt

Bauingenieur/in für Straßenplanung (w/m/d) Die Autobahn GmbH des Bundes, flexible Arbeitszeiten, Niederlassung West, Außenstelle Darmstadt

Fachinformatikerin bzw. Fachinformatiker (m/w/d), unbefristet, Bezahlung nach Entgeltgruppe 9b TVöD, Bewerbung bis 25.10.2023, Stadtverwaltung Kaiserslautern

Professur „IT-Sicherheitsmanagement“, Vollzeit, ab Sommersemester 2024 oder später, Bewerbung bis 22.10.2023, THD – Technische Hochschule Deggendorf

Administrator*in mit Schwerpunkt 1st-Level-Support und kaufmännische Tätigkeiten, Fraunhofer-Institut für Optronik, Systemtechnik und Bildauswertung IOSB Karlsruhe

Literaturhinweis

Anna Faix, Brigitte Oetl: Die Taube und die Innenstädte. In: Die Gemeinde. Magazin für Städte und Gemeinden. Organ des Gemeindetags Baden-Württemberg. Oktober 2023. S. 51-53.